

PATHÉ-WOCHE

1913

Nr. 47



Szene aus dem großen Pathé-Schlager:
**Reisen und große Jagden im Innern
Afrikas**

Autographia Friedenau.

PATHÉ FRÈRES & CO

G. m. b. H.



Leih-Programm Nr. 47

Erscheint am 25. Oktober 1913

Große Dramen

Sinople	6320	Sein Schatten (F. A. I S. A. P F.)	480 m	1 Plakat
Bedenken	1041	Sein guter Engel (Swenska)	1450 m	1 Plakat

Große Komödien

Singe	6315	Moritz und der Negerkönig	575 m	1 Plakat
-------	------	---------------------------	-------	----------

Kleine Dramen

Sinapisme	6312	Tanomo oder der treulose Gatte (The Jap)	410 m
Aiguage	9196	Der verkannte Freund (Chicago-Films)	310 m

Komische Bilder

Singleton	6316	Blinder Eifer (American Kinema)	245 m
Simultane	6310	Christian trifft einen Jugendfreund	190 m
Simulaire	6309	Alma ist elektrisch	145 m
Chapi		Klaus bezahlt mit gleicher Münze	150 m

Naturaufnahmen und Verschiedenes

Sincère	6313	Raupen-Studien	150 m
Singulier	6317	Die Trümmer des alten Theben (Milanese)	105 m
Sinistre	6318	Mousum-Winde an den chinesischen Küsten	95 m

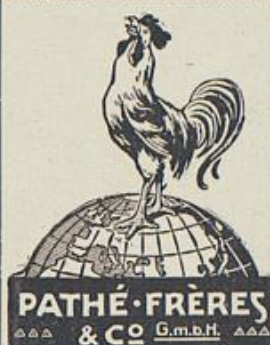
Pathé-Journal 241 B, 242 A.



Pathé-Woche

Offizielle Wochen - Neuheiten der Firma
PATHÉ FRÈRES & Co., G. m. b. H.,
BERLIN SW. 48, Friedrichstraße 235

Telephon: Nollendorf, 2433/34/40, Fernverkehr 449 — Tel.-Adr.: Abt. Zentrale:
 Pathéfilms, Abt. Filmverleih: Pathéverleih, Abt. Pathéjournal: Pathéreise



Die Längen der Films sind nur approximativ angegeben

Aus der Kinderstube der Kinematographie

Von Hans Frhrn. v. Broich.

In unserer schnelllebigen Zeit vergessen wir über den greifbaren Erfolgen und deren Weiterentwicklung nur allzuleicht der langwierigen Vorversuche, die erst die Grundlage schufen. Ganz besonders ist dies bei der Kinematographie der Fall, die wir so recht als ein Kind unseres Zeitalters ansehen.

Aber bereits Anfang der dreißiger Jahre des verflossenen Jahrhunderts stellten die Gebrüder Wilhelm und Eduard Weber, die später berühmt gewordenen Göttinger Physiker, mit deutscher Gründlichkeit Untersuchungen an über die Gesetze, welche die Bewegungen der einzelnen Teile des menschlichen Körpers beim Gehen und Laufen regeln. Als Frucht ihrer Studien erschien 1836 das epochale Werk „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge“, dem 17 für alle späteren ähnlichen Arbeiten grundlegende Tafeln anatomischer Abbildungen beigegeben waren. Der Schritt wird hier in 7 Einzelbewegungen zerlegt und jede Phase wird durch eine schematische Zeichnung dargestellt. Wir sehen, wie sich der rechte Fuß, auf welchem die Last des Körpers ruhte, auf die Zehen hebt, während das linke Bein eine Schwingung nach vorn beginnt, der Rumpf schiebt sich vor und der Neigungswinkel des Beckens verändert sich, bis schließlich der rechte Fuß den Boden berührt. Für den zweiten Schritt mit dem linken Bein sehen wir die entsprechenden Vorgänge in weiteren 7 anschließenden Zeichnungen dargestellt. Damit ist die Zergliederung der Bewegung und ihre bildliche Darstellung bei dem Ausgangspunkt des beobachteten Gesamtvorganges

angelangt, so daß die 15. Zeichnung in Bewegung und Stellung genau mit der ersten übereinstimmt. Entsprechend werden auch durch schematische Zeichnungen die Vorgänge beim Laufen festgehalten.

Am interessantesten für uns ist es vielleicht, daß bereits die Zeit, die für den Einzelvorgang erforderlich ist, berücksichtigt wurde und daß Berechnungen über das Verhältnis zwischen der Größe der Bewegung und der dazu erforderlichen Zeit angestellt waren. Wären die technischen Hilfsmittel, um aufeinander folgende Vorgänge schnell im Bild festzuhalten, damals schon vorhanden gewesen, so wären die Göttinger Gelehrten infolge ihrer Untersuchungen und Berechnungen wohl mit logischer Folgerichtigkeit zur Erfindung des kinematographischen Aufnahmeapparates geführt worden. Doch sie waren geistig ihrer Zeit und deren technischen Hilfsmitteln vorausgeeilt.

Um hierhin zu gelangen, bedurfte es einer Erfindung, die auch auf den Schultern eines deutschen Forschers steht, der Photographie. Als erster hatte nämlich 1727 der Arzt Joh. Heinr. Schultze in Halle die Erzeugung von Bildern durch Lichtwirkung auf Silbersalze beobachtet. Fast 80 Jahre vergingen, bis die Engländer Wedgewood und Davy Bilder auf durch eine Höllensteinlösung lichtempfindlich gemachtem Papier herstellten. Lichtbeständig wurden die Bilder, bei denen es sich immer noch nur um Kopien flacher Gegenstände handelte, erst dadurch gemacht, daß Herschel das unterschweflige saure Natron als Fixiermittel entdeckte und 1840



einen Kopierprozeß erfand. Inzwischen waren diese Vorgänge auch von anderer Seite wissenschaftlich in Angriff genommen worden. Nachdem 1816 Nicéphore Niepce das erste photomechanische Reproduktionsverfahren geschaffen hatte, gelang 1838 dem französischen Maler ein grundlegender Fortschritt durch Erzielung photographischer Bilder von körperlichen Gegenständen auf Jodsilberplatten mit Hilfe der Dunkelkammer. Infolge der am 19. August 1839 erfolgten Veröffentlichung seiner Erfindung erhielt er auf Aragos Antrag eine lebenslängliche Rente von 6000 Fr. und sein Name ist auch noch heute weiteren Kreisen eben durch diese seine Daguerreotypien bekannt geblieben. Wenn auch den fast gleichzeitig durch Fox Talbot mittels Chlorsilbers hergestellten Talbotypien die Feinheit der Daguerreotypien in der Wiedergabe der zarten Einzelheiten fehlte, so schuf doch dieser Gelehrte einen weiteren Fortschritt. Bisher hatte jede Aufnahme nur ein Bild geliefert, während es ihm 1841 als erstem gelang, von diesem Urbild, dem Negativ, mit Hilfe präparierten Pauspapiers beliebig viele positive Bilder zu gewinnen. 1847 vervollkommnete Niepce de St. Victor das Verfahren durch Verwendung von Glasplatten als Unterlage der Negativschicht und 1851 benutzte Archer zur Herstellung dieser Schicht zuerst das Kollodium.

Einen weiteren wesentlichen Fortschritt bedeutete die Entdeckung der Bromsilber-Gelatine-Trockenplatte, über die der englische Arzt und Amateur Dr. Maddox 1871 seine Untersuchungen veröffentlichte. Hierdurch wurde auch die Schaffung der Momentphotographie bedeutend gefördert. Wir begegnen dann Ende dieses Jahrzehnts weiter Muybridge in San Franzisko, der sich viel mit Aufnahmen der Bewegungen von Tieren und Menschen beschäftigte und Marey in Paris. Dieser erfand die „photographische Flinte“, um den Aufnahmeapparat derart drehbar zu machen, daß man damit den

Bewegungen beim Gehen und Laufen folgen könnte. Man erkannte bereits vor über 30 Jahren immer klarer, daß Aufnahmen sich bewegender Menschen und Tiere mehr bedeuten würden, als nur die Neugier zu befriedigen, daß sie vielmehr geeignet sein würden, die rätselhaften anatomisch-physiologischen Vorgänge beim Bewegungsvorgang der Lösung näher zu bringen.

Mit der Verwendung einer Zelluloidunterlage für das Bromsilber anstelle der starren Glasplatte kommen wir zur Schaffung des Plan- und Rollfilms, der sich besonders für Serienaufnahmen als geeignet erwies. Mit dem Eingreifen des großen Gelehrten von Menlo-Park, Edison, des Erfinders des Kinetoskops (1891) und der Gebr. Lumière, die 1895 den Kinematographen schufen, gelangen wir immer mehr in uns allen bekannte Gebiete, in denen auch deutsche Forschertaten, wir erwähnen hier nur die Namen Ottomar Anschütz und Oskar Meißner wesentliche Marksteine bedeuten.

Ganz abgesehen von der Befriedigung der Schauspiel, wofür unsere heutige Kinematographie jeder Geschmacksrichtung etwas früher nie Geahntes und dies für billiges Geld bietet, hat der Film bereits, namentlich mit gleichzeitiger Anwendung des Mikroskops, der forschenden Wissenschaft Vorgänge aus dem Leben kleiner Tiere und kleinster Lebewesen entschleiert, die einer kaum verschwundenen Generation noch als ebensoviele Rätsel erschienen. Und noch sind wir auch hierin keineswegs an den Grenzen der Leistungsfähigkeit des uns allen so vertrauten Wunderwerkes menschlichen Scharfsinns, des Films, angelangt.

Jedoch wollen wir hierbei all derer nicht vergessen, die jeder an seinem Teil der heutigen Menschheit dazu verholfen haben und deren Namen es wert sind, auch weiteren Kreisen bekannt zu sein und zu bleiben.

In Nr. 48 der Pathé-Woche bringen wir einen Artikel von Walter Thielemann:
„Der Film als literarischer Erzieher.“ (D. Red.)

GERMINAL
〈nach EMILE ZOLA〉



... Tief im Schoß der Erde

Naturalistische Schilderungen
aus dem Leben der Bergarbeiter

Germinal



Herr Krauß in der Rolle
des Stephan Lantier



Fräulein Sylvia in der Rolle
der Katharina

Realistische Filmdichtung
nach EMILE ZOLA



Herr Escoffier in der Rolle
des Ingenieur Négrel

DIE HAUPTDARSTELLER



Herr Jacquinet in der Rolle
des Chaval



GERMINAL
(nach EMILE ZOLA)



... Arbeitspause

Im Film noch nie gezeigtes
Milieu aus dem Leben und
Leiden der Bergarbeiter :: ::



Telegramm-Code: Sinople — 6320

480 m — 1 Plakat

Sein Schatten

Großes Drama

Kaum hat sich der Leutnant Paul Nardi mit Flamina Cestri verlobt, als er den Befehl erhält, sich unverzüglich zu seinem Korps zu begeben, und zum Feldzug nach Tripolis abzureisen. —

Seit der Abreise Nardis ist Flamina von großer Unruhe um das Leben ihres Verlobten erfüllt, und eines

Aber nach einiger Zeit heilt die Wunde und Flamina nimmt mehr aus dem Gefühl heraus, nicht allein zu bleiben, als aus wahrer Liebe, den Heiratsantrag des Malers Robert Corrazzo an, der sie seinerseits aber wahrhaft liebt und ihr eines Tages das Leben rettete, indem er sich einem durchge-



Nachts sieht sie im Traum ihren Bräutigam von einer feindlichen Kugel getroffen niedersinken. Der Traum war nur allzuwahr — um dieselbe Zeit wurde Nardi, der eine Patrouille führte, von den Arabern getötet.

Einige Tage später findet Flamina die Bestätigung ihres unheilvollen Traumes durch eine Zeitungsnotiz, und ihre Verzweiflung ist unermesslich. —

Lange Monate hindurch lebt Flamina zurückgezogen und nur dem Gedenken an den Toten.

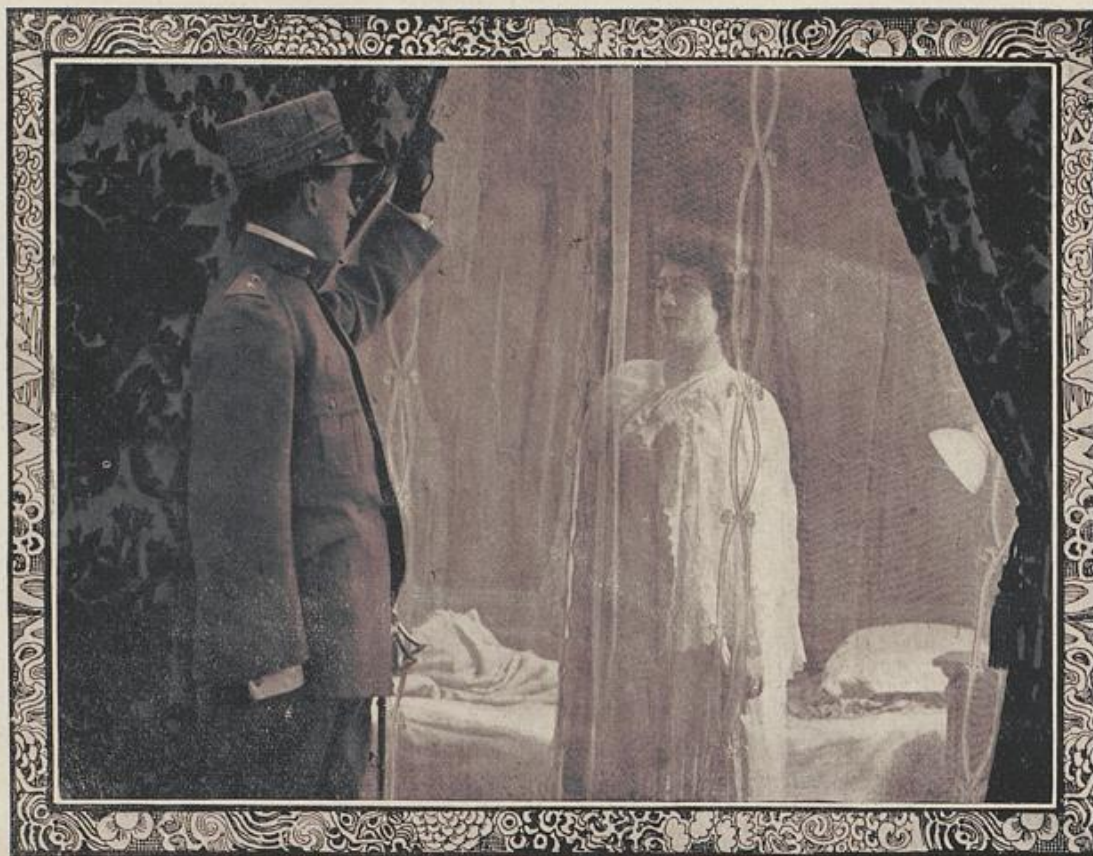
gangenen Pferd, auf dem Flamina einen Spazierritt unternahm, in die Zügel warf.

Die Ehe ist geschlossen; nicht aber ist die Erinnerung an den Leutnant Nardi in Flaminas Herzen verblaßt. Corrazzo hat das sonderbare Wesen seiner Frau, wenn diese sich unbeobachtet glaubt, wohl gesehen; Flamina gibt auf alle seine Fragen ausweichende Antworten, und da er sieht, wie sich ihr Gemüt fortwährend mehr verdüstert, bemächtigt sich auch seiner eine quälende Unruhe.



Pathé frères & Co., G. m. b. H. :: Kinematographen und Films :: Berlin SW 48
Friedrichstraße 235

Flamina wird von Tag zu Tag einsilbiger und diese Erscheinungen verfolgen ihn bei Tag und treibt den armen Corrazzo dadurch in eine solche Nacht, treten immer häufiger auf, und verfolgen



Erregung, daß auch seine Seele von Trugbildern überschattet wird, und er seine Frau in den Armen Paul Nardis zu sehen glaubt.

ihn solange, bis sich sein Geist verwirrt und er mit einem freiwilligen Tod seine unglückliche Liebe zu Flamina beschließt. . . .

Der neue MAX LINDER-Film:

Maxens Sommerreise

erscheint im Programm Nr. 48

In- und ausländische Schlager-Serien



Schlager
Films

Pathé
Frères
P.C.

Beste Schauspieler und Regisseure
Autoren von Weltruf

Ein
neuer



Pathé-
Schlager



Durch Nacht und Grauen

erscheinend am 13. Dezember 1913.

Statuetten



Max Linder

Moritz Prince

Außergewöhnlich gute Reklame, per Stück 7 MK.

Je nach der Ortslage zu beziehen durch:

Pathé Frères & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Friedrichstr. 235

oder durch nachstehende Filialen:

Leipzig, Goethestr. 1. Hamburg, Spitaler Str., Südseehaus. Düsseldorf, Schadowstraße 20-22.
Breslau, Bahnhofstr. 13. Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 12. München, Kontorhaus, Arnulf-
straße 26. Karlsruhe i. B., Karlstr. 28. Posen, Berliner Str. 10. Straßburg i. Els., Mollengasse.



Telegramm-Code: Bedenken — 1041

1450 m — 1 Plakat

Sein guter Engel

Großes Drama

Daniel Barkner, ein höherer Bankbeamter, lebt glücklich mit seiner Frau und seiner Tochter, bis er eines Tages in eine leichtsinnige Gesellschaft gerät. Er wird zuerst ins Café eingeladen, und läßt sich nachher auch zu einer Billardpartie verführen.

Es ist inzwischen spät geworden, und Barkner beschließt, nicht mehr ins Büro zu gehen, sondern den Rest des Tages im Verein mit den lustigen Bekannten zu verbringen. Seiner Frau hat er eine kurze Mitteilung gemacht, daß sie ihn nicht zu erwarten brauche.

Erst spät nachts und nachdem er die Bekanntschaft eines Fräulein Mizzi gemacht hat, kehrt Barkner in stark angeheitertem Zustande nach Hause. Am folgenden Tage erhält Barkner einen zärtlichen Brief von seiner Freundin Mizzi, worin diese ihn zu einem Stelldichein einlädt. Barkner, der diesen Brief ins Büro zugestellt erhielt, zerreißt ihn, und wirft ihn achtlos in den Papierkorb. Dann wird er zum Direktor gerufen, der ihm wegen seines unentschuldigten Ausbleibens eine Rüge erteilt.

Unterdessen hat ein Diener, der am vergangenen Tage von Barkner wegen eines Versehens einen Verweis erhalten hat und sich nun rächen will, die zerrissenen Stücke des Briefes von Mizzi wieder zusammengeklebt und ihn Barkners Frau eingeschickt.

Da Barkner seine leichtsinnige Lebensweise nicht aufgibt, beantragt Frau Barkner die Scheidung und reist zu ihren Eltern zurück. Um dem Kinde den Zwist zwischen den Eltern zu verheimlichen, begleitet Barkner seine Frau und seine Tochter bis zur Bahn.

Der junge Anwalt, der den Scheidungsprozeß zwischen Frau Barkner und ihrem Mann führt, hat

die junge Frau öfters bei ihren Eltern besucht, verliebt sich in sie, und bewirbt sich schließlich um ihre Hand. Die kleine Dora hat das alles wohl bemerkt, und ist darüber äußerst niedergeschlagen, da sie ihren Vater noch immer sehr liebt. —

Barkner ist inzwischen aus seiner Stellung entlassen worden, da er immer häufiger die Bürostunden versäumt hat. Nachdem seine wenigen Ersparnisse aufgezehrt waren, ist er gezwungen, sich in einer elenden Baracke einzulogieren. Er hat allen Mut verloren, und ergibt sich dem Alkohol.

Frau Barkner hat sich inzwischen entschlossen, den jungen Anwalt, der die Scheidung zwischen ihr und Barkner mit Erfolg durchgeführt hat, zu heiraten. Dora ist über das Vorhaben ihrer Mutter empört, und verläßt sie heimlich, um zu ihrem Vater zurückzukehren. Als sie am folgenden Tage bei ihm anlangt, ist sie tief unglücklich, als sie bemerkt, welche Veränderung mit dem Vater vorgegangen ist. Sie sucht ihm das Leben soviel wie möglich zu erheitern und angenehm zu machen, so daß auch Barkner wieder Mut faßt und sich nach einer Stellung umsieht. Es gelingt ihm auch, bei seinem alten Direktor wieder anzukommen, nachdem Dora für ihn gesprochen hat. Er verspricht ihr, in Zukunft den Trunk für immer zu lassen.

Bald ist Barkner wieder ein ordentlicher Mensch geworden; nur Doras Glück ist noch nicht vollkommen. Sie schreibt eines Tages ihrer Mutter, schildert ihr die veränderte Lage und bittet sie, wieder zu dem Vater zurückzukehren und dem Rechtsanwalt zu entsagen.

Doras Wunsch erfüllt sich auch bald, denn Frau Barkners Liebe zu ihrem Mann ist noch nicht erloschen. Sie kehrt zu ihm zurück, und so ist Dora wirklich der gute Engel Barkners geworden.



Telegramm-Code: Singe — 6315

575 m — 1 Plakat

Moritz und der Negerkönig

Nach dem Vaudeville „Le Roi Koko“ von A. Bisson.
Gespielt von Moritz Prince.

Große Komödie

Moritz will Afrikareisender werden. Bevor er mit seinem Freund Gottlieb abreist, begeben sich beide zu der hübschen Putzmacherin Käthe, um von ihr, in welche beide verliebt sind, Abschied zu nehmen. Käthe zieht Gottlieb vor, und hat sich

wenig angenehmen Lage. Da kommt Moritz noch zur rechten Zeit auf den Gedanken, dem König Koko die neuesten europäischen Erfindungen zu zeigen, und dank diesem Einfall gewinnt er die Gunst des schwarzen Herrschers.



bereits ohne Moritzens Wissen mit jenem verlobt; Moritz erfährt diese unangenehme Neuigkeit erst um die Zeit der Abschiedsstunde. —

Nach einem Vierteljahr kommen Moritz und Gottlieb in Tohukto an, wo sie von den Wilden ergriffen und vor den Negerkönig Koko geführt werden.

Der Negerkönig ist ein Feind aller Weißen, und unsere beiden verdutzten Europäer sind in einer

Der verschlagene Moritz nützt den Einfluß, den er so schnell auf den König Koko gewonnen hat aus, und bittet ihn, Gottlieb auf die Dauer eines Jahres gefangen zu halten, wogegen er sich verpflichtet, dem König nach Ablauf eines Jahres seinen ganzen Harem in Paris, wie er flunkert, zur Verfügung zu stellen.

Als Moritz in der Heimat anlangt, hat er nichts eiligeres zu tun, als Käthe aufzusuchen. Er



macht ihr vor, daß Gottlieb von den Wilden verspeist worden sei. Nachdem die arme Käthe viel geweint hat, läßt sie sich schließlich trösten und heiratet Moritz.

Zwei Jahre vergehen, und Moritz beginnt, seine Frau zu Gunsten einer anderen zu vernachlässigen.

Koko erinnert nun Moritz an sein gegebenes Versprechen: ihm seinen Harem zur Verfügung zu stellen. Moritz ist wie aus den Wolken gefallen, und versucht, um den Negerkönig nicht zu erzürnen, seine Magd als seine Frau auszugeben. Käthe wohnt dieser Szene von einem Versteck aus bei, und als



Mittlerweile ist Gottlieb aus Afrika zurückgekehrt und hat durch die Putzmacherin, die Käthes Geschäft übernommen hat, von Moritzens Verrat erfahren. Um sich zu rächen, kommt er auf den Gedanken, sich bei Moritz als König Koko vorzustellen. Es gelingt ihm vorzüglich, da er sich während seines Aufenthaltes bei den Wilden alles angeeignet hat, um für einen solchen zu gelten,

sie hinzutritt, stellt Moritz sie als seine Schwester vor. Hier kommt aber die Bombe zum platzen. Der „Negerkönig“ gibt sich als Gottlieb zu erkennen, und Käthe will von Moritz nichts mehr wissen.

Der sonst so gerissene Moritz hat diesmal den kürzern gezogen und er verflucht seine unglückselige Afrikareise!

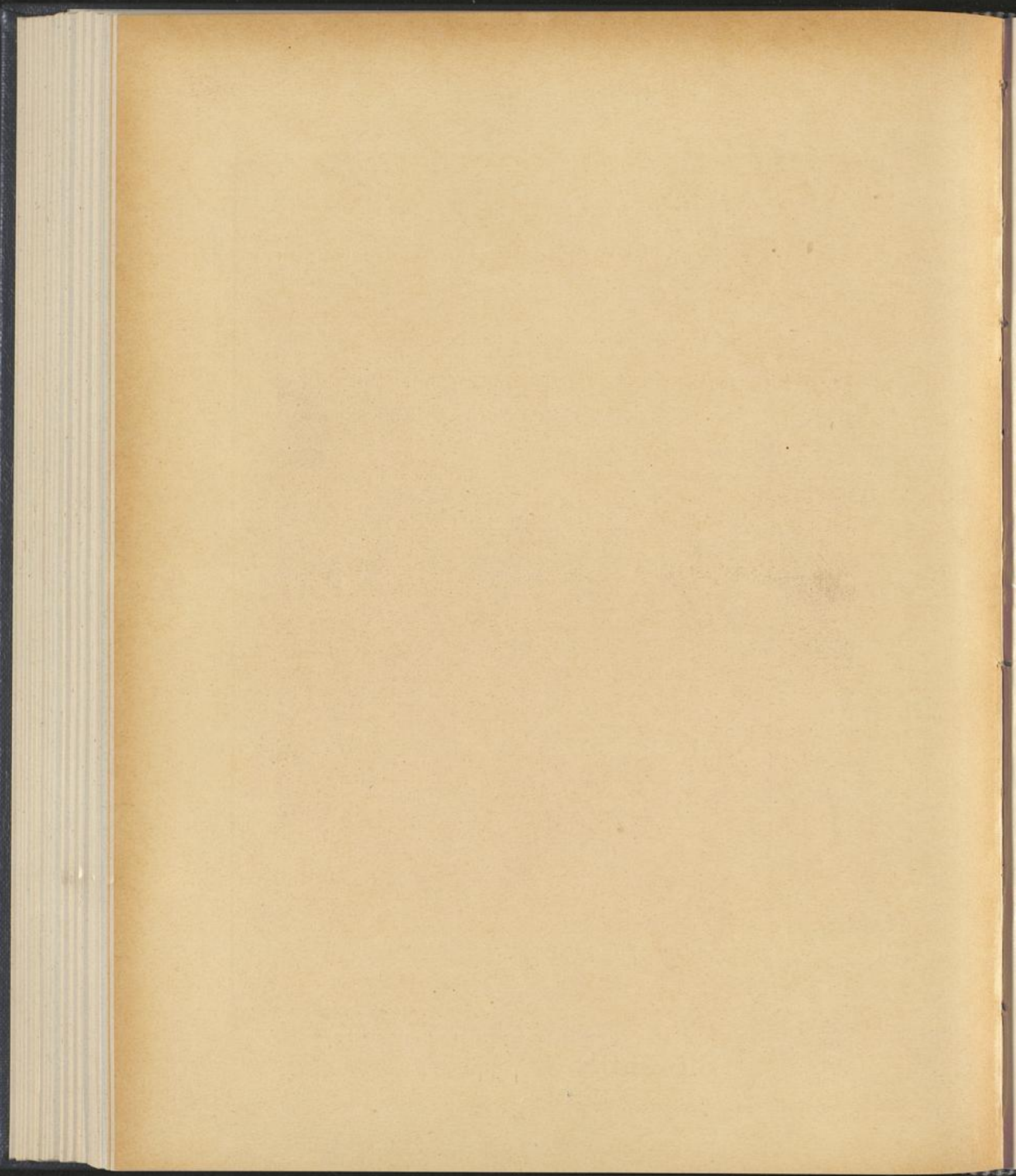
„... welche sterben, wenn sie lieben“



FRIEDRICH KAYSSLER
IM FILM

Ver-
zu
llen,
nen,
shnt
als

ster
zen.
er-
mehr
den
rück-





Telegramm-Code: Sinapisme — 6312

410 m

Tanomo oder der treulose Gatte

Kleines Drama

Tanomos Frau leidet an einer langjährigen Krankheit, und die hübsche und gefallsüchtige Geisha Kotomi hat leichtes Spiel mit ihm; Tanomo verliebt sich in sie, und um ihren Ansprüchen gerecht

Vermögen geopfert hat, hintergeht sie ihn mit dem Sumarai Tasaki.

In großer Enttäuschung sucht Tanomo sein Haus auf, aus dem das Hausgerät bereits verschwun-



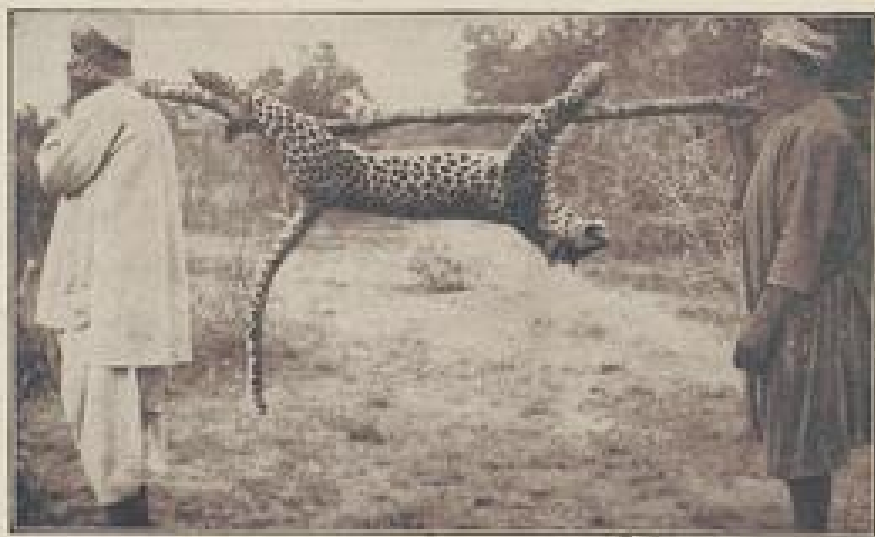
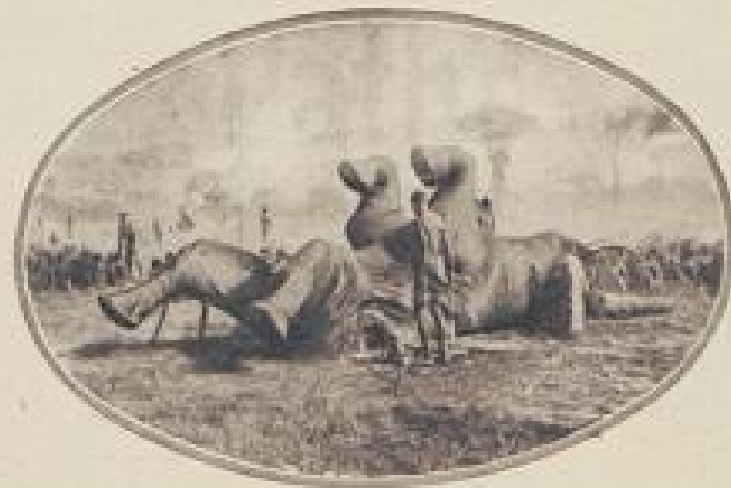
zu werden, verkauft er seinen ganzen Haushalt zu einem Schleuderpreis an einen Wucherer.

Aber Kotomi ist seiner bald überdrüssig, und ohne Rücksicht auf den, der ihretwegen Heim und

den ist. Seine Frau ist vor Schmerz und Erschöpfung gestorben. Tanomo bereut zu spät, und seine Gewissenslast treibt ihn zum Selbstmord.

Beim Verschönerungsrat

heißt die neue Humoreske, die im Programm Nr. 49 erscheint



Szenen aus:
**Reisen und große
 Jagden
 im Inneren Afrikas**
 Erscheinungstag: 1. November



PATHÉ-SCHLAGER



Telegramm-Code: Aiguage — 9196

310 m

Der verkannte Freund

Kleines Drama

Enrique gibt all sein Geld für Vergnügungen aus, und kümmert sich wenig um die Kosten seines Haushaltes, so daß seine Frau sich in die Notwendigkeit versetzt sieht, selbst für die Bedürfnisse der Familie zu sorgen.

Als Dolores eines Tages wie gewöhnlich auf der Straße Erfrischungsgetränke verkauft, trifft sie unerwartet ihren ehemaligen Bräutigam Manuel Santos, der sie nach Hause begleitet, und unterwegs Erinnerungen an die Vergangenheit mit ihr austauscht. Enrique langt zu gleicher Zeit im betrunkenen Zustande in seiner Wohnung an, und weist Manuel in grober Weise die Tür.

Kurze Zeit darauf gewinnt Enrique das große Los von 100 000 Piastern; er hat nun nichts eiligeres zu tun, als Dolores zu schreiben, daß er nicht mehr zu ihr zurückkehre, sondern mit seiner Gelieb-

ten zusammenbleiben will. Dolores wird vor Gram krank. —

Als die Kinder wie gewöhnlich fortgegangen sind, um einige Pfennige zu verdienen, begegnet ihnen Manuel, der sie zu ihrer Mutter zurückbringt, und dieser seine Hilfe anbietet. Dolores ist aber zu stolz, diese Hilfe anzunehmen, und will sich allein weiterhelfen. —

Nicht lange nach diesem Vorgange stürzt eines der Kinder Enriques in den Fluß, und Manuel, der zufällig nahe an der Unfallstätte vorbeigeht, rettet den kleinen Knaben. Enrique kommt ebenfalls dazu und bittet Manuel um Entschuldigung, daß er ihn falsch verdächtigt habe. — Enrique erhält seinerseits auch die Verzeihung seiner Frau. Der Familienfriede ist wieder hergestellt, und Manuel bleibt der aufrichtige Freund der beiden.

Im Programm Nr. 48 erscheinen die

komischen Films:

Der verlorene Hund
Seebäder im Hause



Telegramm-Code: Singleton — 6316

245 m

Blinder Eifer

Komisch

Von jeher hat die Eifersucht dem guten Herrn Arling böse Stunden bereitet, und als er eines Tages wieder nach der Stadt geht, nimmt er seiner Frau das Versprechen ab, in seiner Abwesenheit nicht am Strande baden zu gehen. Gleich nach seinem Weggange kommen einige Freundinnen Linas, sowie deren Mutter, um sie zum Baden abzuholen. Lina

Da glaubt er in dieser Frau seine eigene zu erkennen und rennt in aller Eile dem Strande zu, verliert unterwegs die Pakete, fällt selbst zur Erde, erhebt sich wieder, sammelt die Pakete zusammen, und da sich die junge Frau mit ihren Verehrern inzwischen ins Wasser begeben hat, stürzt sich Herr Arling auch hinein, um dann vor einer ganz fremden



bleibt aber ihrem Versprechen treu und geht nur bis zum Strande mit, während die andern sich das Vergnügen eines kühlen Meerbades leisten.

Nachdem Herr Arling seine Einkäufe in der Stadt besorgt hat, und schwer bepackt mit Damenhüten, Automäntel, seidenen Strümpfen usw. heimkehrt, bemerkt er am Strande eine junge Frau, die von einem Dutzend junger Männer umringt ist.

Dame aufzutauchen, welcher er die bekannte Szene des betrogenen Ehemannes macht. Als er dann seinen Irrtum gewahrt, hat er neben dem Schaden für den Spott nicht zu sorgen. Seine Frau hat der ganzen Szene vom Ufer aus mitbeigewohnt — und Herr Arling bittet sie um Verzeihung, die ihm dann auch lächelnd gewährt wird.



Telegramm-Code: Simultane — 6810

190 m

Christian trifft einen Jugendfreund

Komisch



Telegramm-Code: Chapi

150 m

Klaus bezahlt mit gleicher Münze

Komisch

Klaus hat bei einem Bankier Stellung genommen, über die er sich aber nicht zu freuen hat. Der Bankier hat infolge eines rheumatischen Leidens die Angewohnheit, von 5 zu 5 Minuten seinen rechten Fuß nach links und rechts zu schlenkern, ganz unbekümmert um die Person, die gerade neben ihm steht. Da nun Klaus als sein Privatsekretär immer der ihm „Zunächststehende“ ist, hat er die Anfälle des Bankiers allein zu ertragen, und er beschließt, seine Zuflucht zu einer List zu nehmen. Er sucht ein Geschäft auf, in dem künstliche Gliedmaßen fabriziert werden, kauft hier ein künstliches Bein und installiert es, im Büro wieder angelangt, in einem französischen Kamin. Er bringt nun das

In einer eleganten Bar trifft Christian, der immer Gentleman ist, einen alten Schulfreund; die beiden feiern Wiedersehen, und als Christian scheidet, ist er in einer nicht wenig angeheiterten Stimmung.

Bevor der Freund ihn verließ, hat er ihn eingeladen, ihn gelegentlich zu besuchen, und ihm dabei seine Karte gegeben.

Es ist Mitternacht geworden, als Christian vollständig berauscht nach Hause zurückkehren will, — will, denn auf der Straße stößt er auf einen Bettler, der ihn um ein Nachtlager angeht. Christian macht ihm den Vorschlag, ihn nach Hause zu begleiten, und mit ihm sein Bett zu teilen. „Greif in meine Tasche,“ spricht er zu ihm, „da findest du meine Visitenkarte, suche aber du den Weg, ich bin dazu nicht mehr imstande.“

Der Bettler untersucht die Taschen seines Begleiters, findet aber nur die Karte von Christians Freund: A. Halm, Weberstr. 41. Er führt Christian denn auch nach dem angegebenen Hause. Die beiden haben Mühe, sich in den verschiedenen Etagen zurechtzufinden, sie klingeln an allen Türen, verbreiten im Hause die größte Aufregung, und landen dann endlich in der Wohnung des Herrn Halm, den sie im Bett aufstöbern, und der sie durch telephonisch herbeigerufene Schutzleute nach der Polizeiwache bringen läßt.

künstliche Bein mit der elektrischen Leitung in Verbindung, so daß es ihm ein leichtes ist (sobald er auf einen Knopf drückt), dasselbe in Bewegung zu setzen.

Sowie dann der Bankier, der sich mit Vorliebe vor den Kamin stellt, seine Exzesse bekommen will, drückt Klaus auf den Knopf und läßt den Rücken des Bankiers von dem künstlichen Bein, das dann sofort wieder zurückschnellt, bearbeiten. Auf diese Weise gelingt es ihm, den Bankier von seinem nervösen Leiden zu heilen, und aus Dank für seine Heilung gibt ihm der Bankier sogar die Hand seiner Tochter.



Telegramm-Code: Simulaire — 6309

145 m — 1 Plakat

Alma ist elektrisch

Komisch

Alma entdeckt auf einem Jahrmarkt ein Plakat, das in den schreiendsten Farben gehalten ist und auf welchem ein junges Mädchen zur Darstellung der „elektrischen Jungfrau“ gesucht wird; und da Alma von jeher für Originalitäten zu haben ist, stellt sie sich dem Inhaber der Marktbude vor, und wird von diesem sofort engagiert.

Sie erhält ein Kostüm, in welchem eine elektrische Taschenbatterie angebracht ist, und von wo

begnügt, sich bloß von Almas schönen Augen elektrisieren zu lassen, und bevor er die Bude verläßt, spielt er Alma einen Zettel in die Hände, auf welchem er ihr ein Rendez-vous, und zwar unter der „dritten Gaslaterne“ in der benachbarten Straße gibt!

Alma läßt sich nicht zweimal bitten; aber in der Hast vergißt sie ihr elektrisches Mieder abzulegen, und als Jack Michel beim Rendez-vous seine Geliebte umarmt, erhält er einen solchen elek-



aus die Drähte über ihren ganzen Körper geleitet sind, damit die „Elektrisierung“ eine vollständige werde.

Schon bei ihrem ersten Auftreten hat Alma einen riesigen Erfolg. Alle Zuschauer, die von der Einladung des Budenbesizers Gebrauch machen, und Alma berühren, werden sofort elektrisiert, so daß zum Schluß alles in größter Eile dem Ausgange zustrebt.

Nur der schöne Jack Michel hat sich damit

trischen Schlag, daß er wie irrsinnig davonläuft. Alma läßt ihn aber so leichten Kaufes nicht entweichen und beginnt eine tolle Verfolgung, an der sich eine immer größer werdende Menge beteiligt, bis Alma, die bald als Hexe und Zauberin angesehen wird, ruhig ihres Weges gehen kann.

Sie denkt dabei über die Untreue ihres Liebhabers nach und hat ganz vergessen, daß eigentlich ihre elektrische Taschenbatterie die Ursache dieser männlichen Untreue war.

„...welche sterben, wenn sie lieben“



Carl Schönfeld
der Verfasser und Regisseur



Helene Lanere
spielt die weibliche Hauptrolle

CARL SCHOENFELD, der Verfasser und Regisseur dieser großen Filmtragödie, ist einer der bekanntesten Regisseure und Schriftsteller der deutschen Theaterwelt, der sich in seiner langjährigen Bühnenseligkeit die Liebe und Verehrung des Publikums fast aller größeren Städte Deutschlands und Oesterreichs erworben. In diesem Werke führt er die Filmkunst zur Vollendung.

Der Titel der Filmtragödie „... welche sterben, wenn sie lieben ...“ ist dem bekannten Heinrich Heine'schen Gedicht „Der Asrah“ entnommen. Das Filmwerk stellt den Lebensroman eines durch leidenschaftliche Liebe zu einer Frau in schwere Gewissenskonflikte geratenen Künstlers dar. Der Ausbau des Stoffes, das richtige Ermessen der für die sich steigende Spannung notwendigen Handlung, für Wichtiges und Unwichtiges, sind in diesem Werke mit Geschick durchgeführt worden.



Friedrich Kayßler

in einigen seiner Charakter-Rollen



FRIEDRICH KAYSSLER, der bedeutende und beliebte Charakterdarsteller, der nach seinem erfolgreichen Gastspiel in Wien am Berliner Lessingtheater bei der Uraufführung in Ibsens „Peer Gynt“ die Titelrolle mit großem Erfolg gespielt hat, ist zum ersten Mal als Film- darsteller in diesem Filmdrama aufgetreten. Die ungewöhnliche künstlerische Gestaltungskraft und Eigenart des Künstlers kommt auch auf dem Film zur größten Wirkung.

Pathé=Schlager



Erscheinungstag:
29. Novbr. 1913



Szenen aus:

Pathé=Schlager



Erscheinungstag:
29. Novbr. 1913



„...welche sterben, wenn sie lieben“





Telegramm-Code: Sincère — 6313

150 m

Raupen-Studien

Wissenschaftlich.

Bevor sich die Raupen in ihrem farbenprächtigen Schmuck zeigen können, müssen die Insekten zahlreiche Umwandlungen durchmachen, auf den Wiesen lustig umhergaukeln, nur einfache Raupen.



So sind die Schmetterlinge, bevor sie die hübschen lebenden Blumen werden, die im Sommer Unser Film zeigt uns die verschiedenen Raupenarten in ihrer Entwicklung.

Im Programm Nr. 48 erscheinen die großen Dramen:

Verkettungen
Die Botschafterin
Die Ehre

*Größten geschäftlichen Erfolg
verbürgt das*



Erste und beste kinematographische Berichterstattung der Welt



Telegramm-Code: Sinistre — 18

95 m

Monsum Winde an den chinesischen Küsten

Naturaufnahme

Der Südwest-Monsun weht an der chinesischen Küste vom April bis zum Oktober, führt viel Wasser- an der ganzen chinesischen Küste entlang in großer Brandung gegen die Felsen donnern.



dämpfe mit sich, die sich zu Wolken verdichten, und wie weiße Schärpen über die Gebirgsabhänge wehen. Die Windstärke wühlt die Wogen auf, die

Bei der Aufnahme dieses Films ist auf beste photographische Wiedergabe Sorgfalt gelegt worden, und es wurden dabei noch nie gesehene Lichteffekte erzielt.

Telegramm-Code: Singulier — 6317

105 m

Die Trümmer des alten Theben

Naturaufnahme

Die Trümmer des alten Theben, der uralten Stadt Ober-Aegyptens, befinden sich zu beiden Seiten des Nils, und zwar liegt rechts Luksor und Karietek, links Medinet-Abu und Guruah.

Auf der Westseite ist Theben durch ein hohes Gebirge begrenzt, in welchem sich die Begräbnisstätten der alten Pharaonenkönige befinden.

Auch all die Gräber der Gewaltigen aus jener versunkenen Zeit sind hier in geheimnisvollen Schluchten von der Welt der Lebenden abgeschlossen. All diese Begräbnisorte sind teils tief in die Felsen eingelassen, teils sind es monumentale Bau-

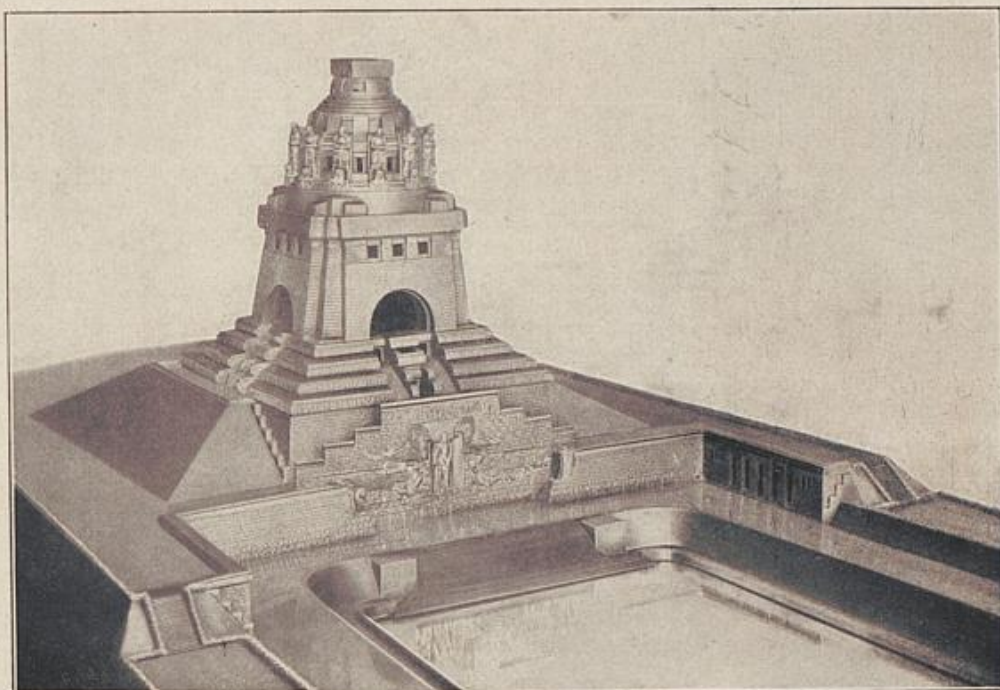
ten, deren Mauern voll Hieroglyphen und Bilder sind.

Am rechten Ufer des Nils erhebt sich die doppelte Koloß-Statue Amenopolis' III., der von den Griechen Memnon genannt wurde.

Weiter treffen wir das gewaltige Standbild Ramses' II., das von riesenhaften Dimensionen ist. Alle diese Trümmerstätten sind trotz ihres Verfalls noch immer sprechende Zeugen von der ungeheuren Ausdehnung, die das Theben in vorgeschichtlicher Zeit gehabt haben muß.

Das
Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig
ist das größte Denkmal der Welt!

Seine Höhe beträgt 91 Meter. — Im Innern der großen Kuppelhalle hat ein ansehnlicher Kirchturm bequem Platz. — Das Gesamtgewicht dieses gigantischen Bauwerks beträgt weit über 110 Millionen Zentner. — Die Bauzeit erforderte 15 Jahre angestrengten Schaffens. — Deutsche Opfertreue und Dankbarkeit spendete die Bausumme von 5,6 Millionen Mark.



Feierliche Enthüllung und Einweihung am 18. Oktober 1913.

Alleiniges Kinematographen-Aufnahmerecht:

Pathé Frères & Co., ^{G. m.} _{b. H.,} **Berlin SW 48**

Wichtige Voranzeige!

1813

Wir haben das

1913

absolut alleinige und offizielle
Kinematographen-Aufnahmerecht

von der feierlichen

Enthüllung und Einweihung
des Völkerschlacht-Denkmal
zu Leipzig

unter Anwesenheit Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, der
deutschen Bundesfürsten, ausländischer Höfe usw anlässlich
der Erinnerungs-Feier an die Völkerschlacht bei Leipzig

mit großen Kosten erworben.

Dieser hochaktuelle Film, der von außerordentlich kulturgeschichtlichem Wert ist, muß von jedem deutschen Lichtspiel-Theater-Besitzer als zugkräftigste Reklame-Attraktion unbedingt im Programm gebracht werden. — Er erscheint deshalb auf dem freien Markt, erhält eine ungefähre Länge von 200 Meter und kostet pro Meter 60 Pfennig.

Vorausbestellungen nehmen jetzt schon unsere sämtlichen Filialen entgegen sowie die Schlager-Abteilung von Pathé Frères & Co., G. m. b. H. Berlin SW48

Pathé Frères & Co., G. m. b. H.

Ganz Deutschland

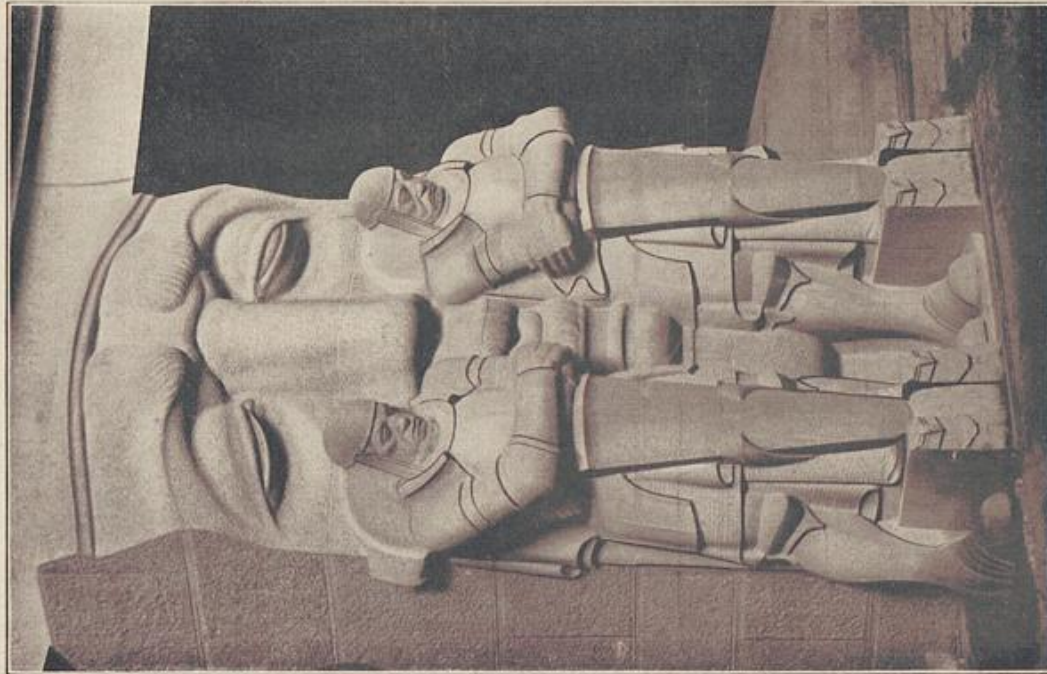
steht im Zeichen der Erinnerung-Feier an die Völkerschlacht bei Leipzig. — Jedes deutsche Lichtspiel-Theater bringt dem Publikum unsere absolut einzige, autorisierte und offizielle, ausführliche kinematographische Original-Aufnahme von der

Erinnerungs-Feier an die Schlacht b. Leipzig
und die feierliche
Enthöhung und Einweihung des Völkerschlacht-Denkmal

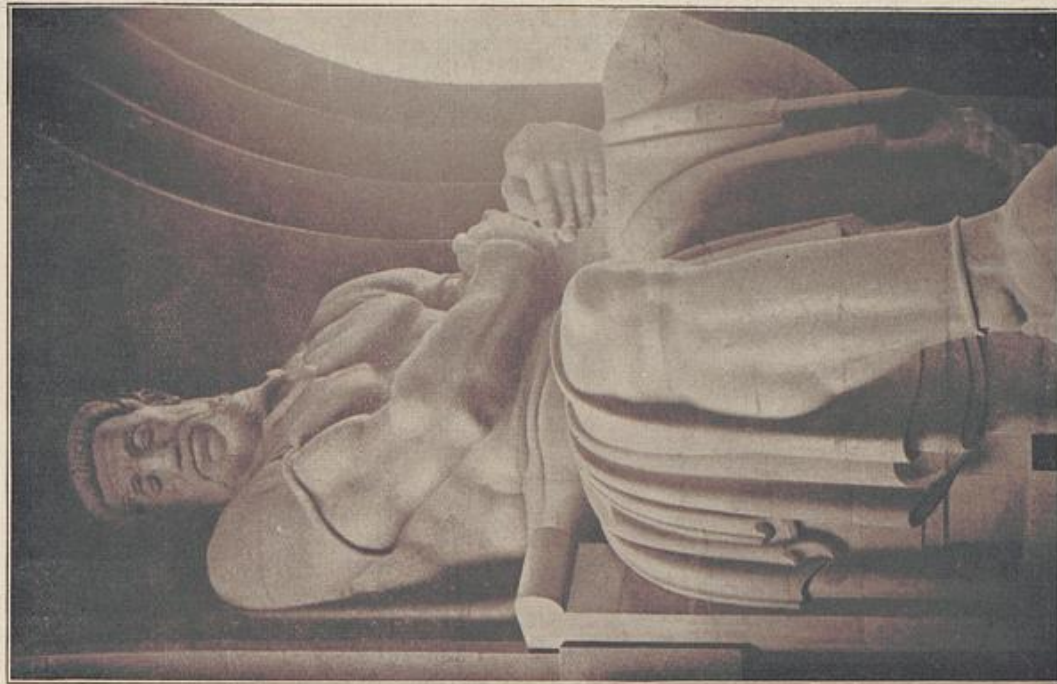
Der hochaktuelle und kulturgeschichtlich wertvollste Film unserer Zeit.

Länge ca. 200 Meter
Preis p. Meter Mk. 0,60

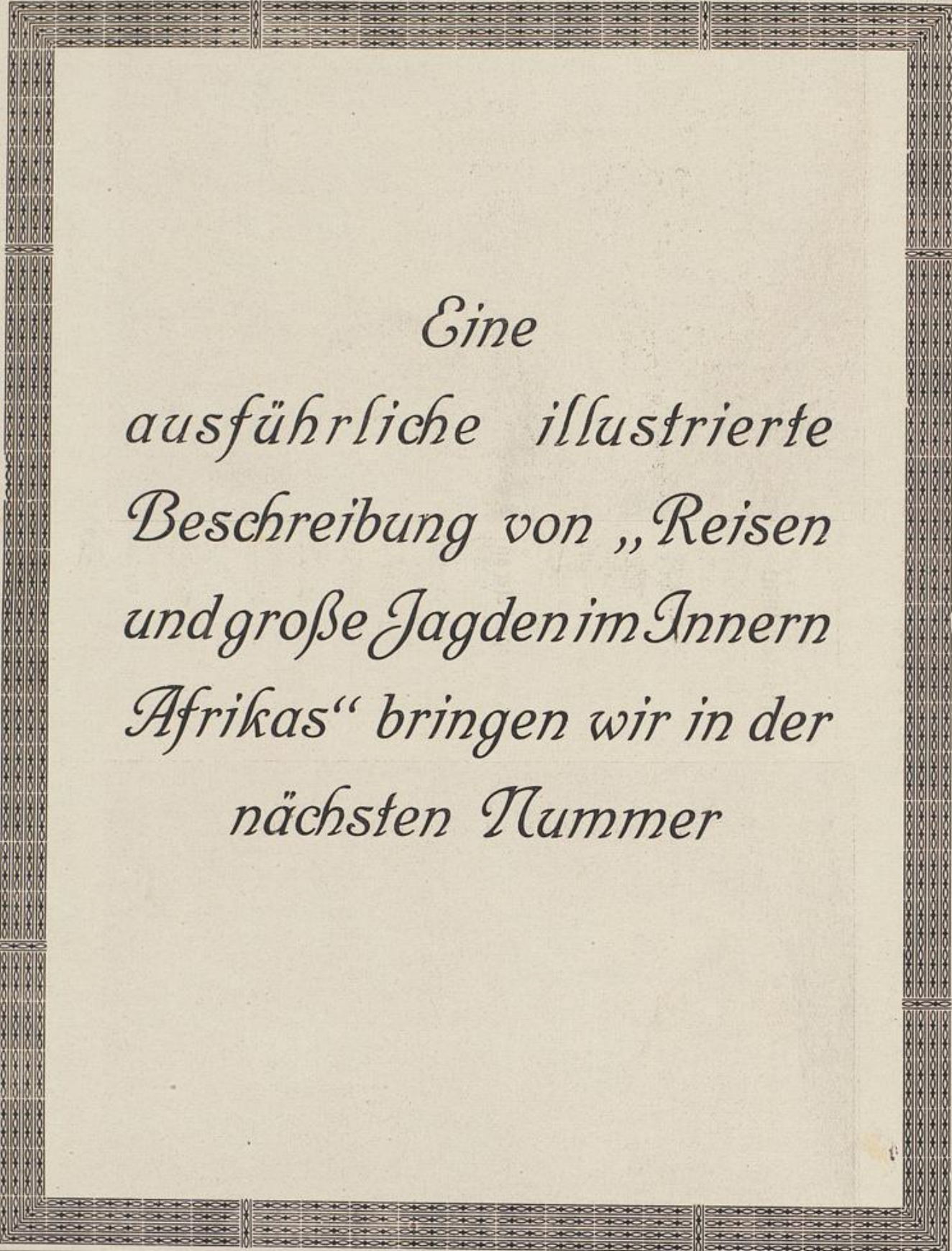
Alle Bestellungen werden promptest ausgeführt.



Figurengruppe: Leidtragende Krieger vor der Schicksalsmaske in der Krypta. 5 1/2 m hoch.



„Die Opferfreudigkeit“
Reliefsstatue in der Ruppelhalle des Völkerschlacht-Denkmal



*Eine
ausführliche illustrierte
Beschreibung von „Reisen
und große Jagden im Innern
Afrikas“ bringen wir in der
nächsten Nummer*

Verlag: Pathé frères & Co., G. m. b. H., Berlin SW. Verantw. Redakteur: Carl Hedinger, Berlin-Schöneberg. Druck: R. Falk, Berlin W

Pathé-Journal

Nr. 239 B

Berlin-Charlottenburg:

Der Begründer des bekannten Blumenhauses, der Blumenkönig Herr Adolf Koschel, wurde unter großer Beteiligung zu Grabe getragen.

Flugwoche in Reims (Frankreich):

Der Aufstieg. Der Gordon-Bennett-Pokal. Der Sieger Prévost, der auf seinem Eindecker mit „Gnome“-Motor 200 Kilometer in 59 Minuten $45 \frac{3}{5}$ Sekunden zurücklegte.

Warendorf:

Leistungsprüfungen für Pferde, veranstaltet von der Züchtervereinigung „Westfälisches Pferdestammbuch e. V.“ verbunden mit einer Ausstellung von Zuchtmaterial sowie einem Reit- und Fahrwettbewerb.

Wallula (Vereinigte Staaten):

Ein Riff, das die Schifffahrt auf dem Snake-River verhinderte, ist durch Dynamit gesprengt worden.

Hamburg:

Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Heinrich von Preußen nebst Gemahlin wohnten der Segelregatta des „Norddeutschen Regatta-Vereins“ bei.

Paris (Frankreich):

Infolge einer Wette stürzte sich ein gewisser O'Reivil gefesselt von der Brücke zu Asnières und es gelang ihm, die gefährliche Probe glücklich zu bestehen.

Bonn a. Rh.:

Ein Zug der Rhein-Uferbahn Bonn-Cöln nahm mit voller Geschwindigkeit eine Kurve hinter Station Bonn-Ellerstraße, wobei die beiden Wagen umstürzten und mehrere Personen verletzt wurden.

Die Pariser Mode:

Fräulein Devimeur vom „Théâtre de l'Athénée“ und Fräulein Alice George vom „Théâtre des Capucines“. (Entwürfe von Jeanne Aublé.)

Nr. 240 A

Eichkamp - Grunewald:

In Gegenwart hoher Offiziere fanden Kriegsspiele nach militärischen Grundsätzen statt, u. a. auch „Ueberfall eines Transportes“.

Buc (Frankreich):

Neue Kunstflüge Pégouds.
Der Flieger Pégoud.

Frankfurt a. M.:

Vorführung schwerer und leichter Arbeitspferde sowie Vorfahren von Wagenpferden zwei-, vier- und sechsspännig. (Landwirtschaftlicher Verein.)

Bergamo (Italien):

König Viktor Emanuel wohnte der Enthüllung des Denkmals für den italienischen Staatsmann Graf Cavour bei.

Wien:

Acht Ballons starteten zu einer Fuchsballonfahrt um den Preis des Erzherzogs Josef Ferdinand.

Paris (Frankreich):

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch vor seiner Rückreise nach dem Balkan im Gespräch mit Herrn Wesnitsch, dem serbischen Gesandten in Paris.

Bochum (Westfalen):

Riesenbrand in einer chemischen Fabrik. Infolge Explosion eines Teerkessels erreichte das Feuer eine ungeheure Ausdehnung.

Saint - Nazaire (Frankreich):

Nachdem Herr Marineminister Baudin den ersten Bolzen zum Panzerschiff „Paris“ gesetzt hatte, wohnte er dem Stapellauf des Panzerschiffes „Lorraine“ bei.

Moden:

V. Manheimer, Berlin.

Möbel:

Paul Redelsheimer, Berlin.

Pathé=
Projektions=Apparate
sind die
vollkommensten

Pathé = Projektions = Apparate
sind stabil, praktisch und billig

Mit
Pathé = Projektions = Apparaten

erzielt man eine glänzende Vor-
führung, tadellos stehende, äußerst
scharfe, flimmerfreie Bilder ::

Apparate=Katalog gratis und franko

RICHARD FALK, BERLIN W 66

Presse-Stimmen

==== über den grossen ====

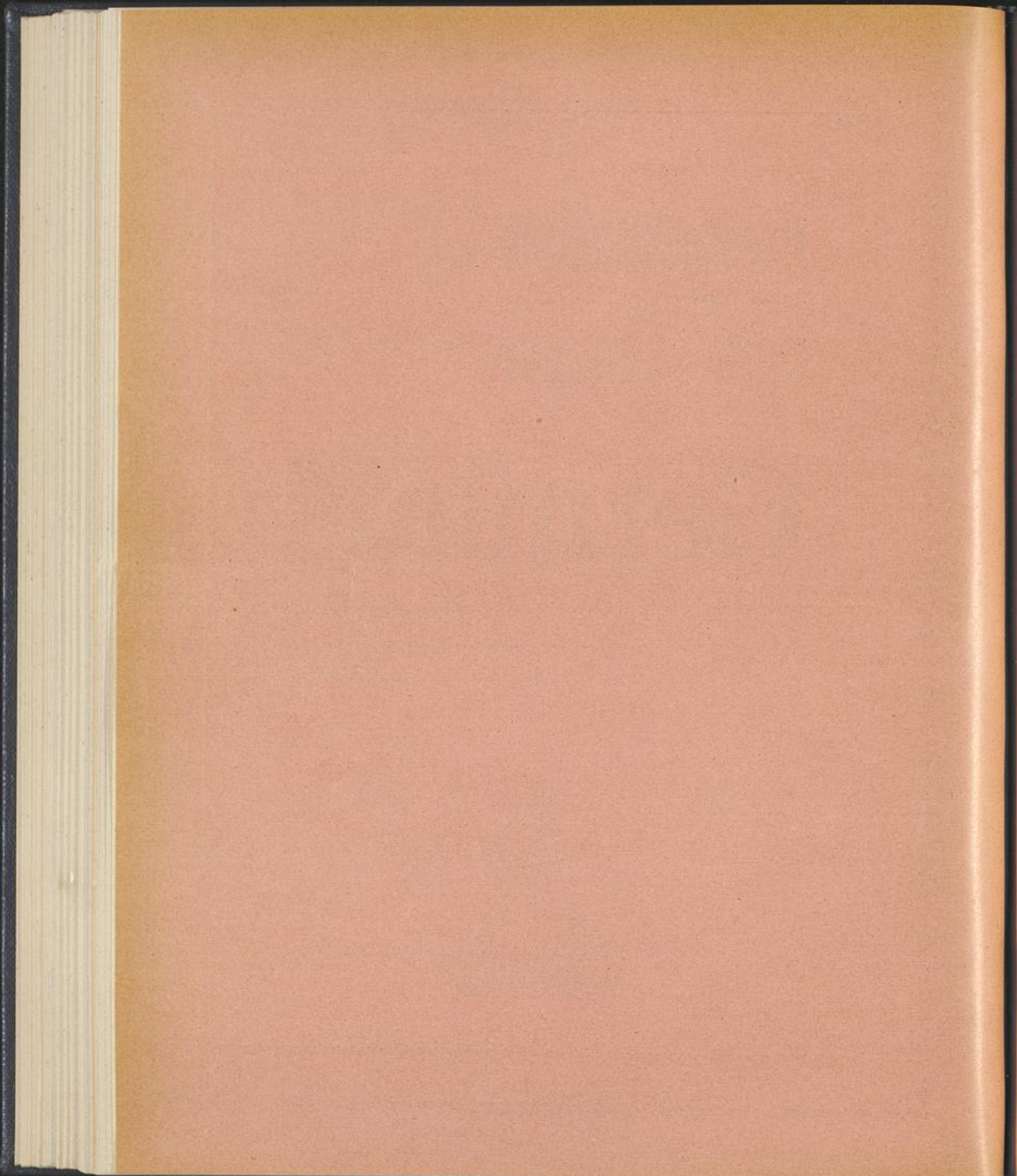
Pathé-Schlager

»**Germinal**«

———— 2000 Meter ————

(nach dem gleichnamigen
Roman von EMILE ZOLA)





Berliner Presse:

Berliner Tageblatt.

„Germinal“ als Romanfilm. Jetzt ist auch Emile Zola zum Filmdichter geworden, mit seinem unvergänglichen „Germinal“, dessen packende Bilder den Filmregisseur zur Wiedergabe reizen mußten. Aus ihrem Zyklus von Meisterromanen, der fortan einen Teil des Programms beherrschen soll, ließen die Lichtspiele im Mozartsaal gestern vor einem geladenen Publikum „das realistische Filmpoem“ vorüberziehen. Das verfilmte Epos wird immer Lücken aufweisen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß gerade jene Filmromane abstoßen, die seelische Konflikte durch konstruierte Sentimentalitäten ersetzen wollen. Davon ist in diesem „Germinal“-Film, der wohl eine der stärksten Leistungen der modernen Kinematographie ist, nichts zu merken. Hart und klar zeichnet sich der Hintergrund des Romans ab; neben den Bildern aus den Elendsherbergen von Montsou ziehen Aufnahmen aus der Tiefe der Erde vorüber, und die Dramen des Alltags, wie sie sich in den dunklen Schächten begeben, wie sie Zolas Schilderungen jedem Fühlenden unverlierbar eingeprägt haben, erscheinen hier in meisterlicher Plastik. Wie von Meuniers Hand hingestellt muten manche dieser Bilder an. Ueber der Erde spannen sich Drähte, unablässig rollen die „Grubenhunde“, die Elendskarren dahin, und unter der Erde verrichten Tausende ihr schweres Tagewerk. In der Musik meint man das dumpfe Singen und Klingen zu hören, das Rauschen, Keuchen und Seufzen, das diese Luft erfüllt. Und die Szene, die unserem Gedächtnis für immer eingegraben ist, der von allem Daseinsjammer erfüllte Augenblick, in dem Lantier und Katharina, abgeschlossen von der Welt und ihrem Leben, dem Irrsinn nahe, ihres Endes harren, ist in diesem Film von so unmittelbarer Wirkung, daß man, wie einst beim Lesen des Romans, daß Naß im Auge spürt . . . Der Gesamteindruck ist bezeichnend; was die Tendenz der Dichtung ausmacht: durch den Jammer derer, die in der Tiefe schuften, den Jammer eines Zeitalters fühlbar zu machen — das ist hier restlos gelungen, wie auch Stephan Lantiers „Weg ins Freie“, seine hoffnungsfrohe Wanderschaft im Zauber des Monats Germinal ergreifend versinnbildlicht ist. Henry Krauß, den man aus dem Film „Menschen unter Menschen“ in guter Erinnerung hat, spielt hier den Stephan Lantier mit packender Realistik und einer nuancenreichen Mimik, wie sie selten in einem Dramenfilm gesehen wurde. Auch die anderen großen Rollen zeigen uns bekannte Pariser Schauspieler als vollendete Darsteller, die eine alle Möglichkeiten der Kinematographie ausnützende Regie in den Dienst dieses großen sozialen Gemäldes gestellt hat.

Berliner Volkszeitung.

„Germinal“ im Film. Emile Zolas unvergängliches Werk auf der weißen Wand neu aufleben zu lassen, ist ein gefährliches Beginnen. Bilder sind wohl in reicher Fülle da, aber sie zusammenzuschließen, ihrem innersten Gehalt nach zu verknüpfen, scheint unwahrscheinlich zu sein. Indessen, das Unwahrscheinliche wird auf der Kinobühne zumeist Ereignis; dann sind wir — immer wieder aufs neue — verblüfft und empfinden die gewaltigen Propagandamöglichkeiten des lebenden Bildes.

Gestern zeigten die Lichtspiele im Mozartsaal einem großen Kreis geladener Gäste das „realistische Filmpoem“, das aus Zolas Roman entstanden ist. Man wird nur wenigen Filmbearbeitungen von Werken der Weltliteratur Anerkennung zollen können. Dieser Germinalfilm aber verdient jegliches Lob, er zwingt zum Respekt vor den Leistungen der modernen Kinematographie und berührt wohlthuend durch das Gefühl der Pietät, die den Regisseur geleitet hat. Allerdings ist es auch dieser Pietät zu einem Teile, zum anderen Teile aber den Schranken der weitreichenden Dichtung zu danken, wenn man manche bedeutende Szene des Werkes mißt. Nur der Extrakt aus Zolas Werk konnte gegeben werden. Dieser Extrakt aber ist von starker Wirkung, und die Bilder aus den Gruben erwecken den Anschein, als hätte Meuniers Meisterhand sie hingestellt.

Stephan Lantier ist auch im Film der, der er im Buche ist. Seine kraftvolle, hoffnungsfrohe Männlichkeit hebt sich scharf ab von der Masse stumpfer Elendsmenschen, die hier ihr Leben vertrauern, aufgerieben werden in wilder Arbeit. Großartig sind die Bilder aus Menteau, voll realistischer Kraft und Originaltreue die Einfahrt in die Gruben, in das Schattenreich der Erde. Unmittelbar erschütternd ist es, wenn Souvarin die Zimmerung des Bergwerkes untersucht und plötzlich die Wasserstrahlen aus den Wänden hervorschießen. Dann sieht man das ergreifendste Bild, das Zola geschildert hat: Lantier und Katharina, wie sie in stumpfer Ergebung auf ihr Ende warten, wie das Wasser immer höher steigt, die Rettung sieht man dann, Katharinens Sterben. Sieht endlich die Tendenz des Werkes in einem packenden Schlußakkord versinnbildlicht: Lantiers hoffnungsfrohes Dahinwandern im Monat Germinal, seine Trauer und die an ein unerbittliches Schicksal geschmiedeten Genossen . . .

Das ist ein soziales Lied, das aus den Bildern dieses Films dringt. Jeder Fühlende wird bei seinem Anblick noch einmal den Jammer und die Pein empfinden, die Zola zu einer wuchtigen Anklage gestaltet hat.

Die Zeit am Montag.

In den Lichtspielen Mozartsaal erfolgte am Freitag die Filmprämie „Germinal“ nach dem Roman von Emile Zola. Pathé Frères sind die Herausgeber dieses Kolossalwerkes und haben mit ihren Regisseuren große technische Schwierigkeiten bei diesem Werk überwunden. In packenden realistischen Bildern baut sich das gewaltige Bergarbeiterdrama auf. Da ist nichts Gekünsteltes, nichts Gewolltes, sondern die Bestie Kohle, die um das weiße, weiche Brot von harten Frohnfäusten bezwungen werden muß. Fast benommen starrt man auf die brutalen Szenen schwerster Arbeit tief unten im Reich der schwarzen Diamanten. Knechte der Nacht, Geweihte des lauernden Todes der Tiefe, wie schön wäre es doch, unter dem Sonnenlicht zu sterben. Da — die Nerven reißt es zusammen, wenn wir sehen, wie sich die Tiefe öffnet und ein unterirdischer Strom mit vernichtender Kraft in die Stollen stürzt. Wie die Menschen nun in den engen Gängen um das entsagungsreiche Leben kämpfen. Hinauf zum Licht — fort aus der Hölle — und versperrt sind die Wege, zusammengestürzt die Schutzwände, Menschen und Pferde drängen wie irrsinnig, wissen nicht wohin, und das Wasser, die erbarmungslose, vernichtende Flut steigt, und steigt. Da kauert in enger Höhle der Held des Dramas, Lantier, mit Katharina, der von ihm geliebten Frau, und hält sie tagelang in seinen Armen, gegen die Flut geschützt, und hofft auf Rettung. Und sie nahen, die Braven. Arbeiten wie Helden, und — zu spät. Die Frau ist tot, Lantier ist der Einzige, der dem Tod entrissen wird. Und unter der Sonne, im Germinal-Monat, flüchtet er dem Grausen, das die Arbeit unter Tage ihn gelehrt hat. Henry Krauß von der Comédie française spielt die Hauptrolle in großzügiger Form. Das Filmdrama wird unstreitig ein großer Erfolg sein.

National-Zeitung, Berlin.

Germinal. In den Mozartsaal-Lichtspielen fand gestern die Premiere des Films „Germinal“ statt, der nach den Motiven des großen Meisters des französischen Romans Emile Zola in Szene gesetzt worden ist. Man konnte ziemlich gespannt auf den Erfolg dieses Films sein, um zu erfahren, in welcher Weise die Kinoregisseure der schwierigen Aufgabe sich gewachsen zeigten, die Ideen des unerbittlichen Naturalisten, der wie selten einer die Geheimnisse der menschlichen Seele ästhetisch darstellte, im kinematographischen Bilde zu verkörpern, das seinerseits auch seine Handlung auf natürlichstem und realistischem Hintergrunde aufbaut. Die Verstärkung des Realismus, der Handlung und des örtlichen Hintergrundes hätte leicht durch eine falsche theatralische Pose der Schauspieler beeinträchtigt werden können. Hier ist diese gefährliche Klippe, dank der guten Vorstudien, glücklich und ge-

schickt umschiffen worden. Der Film bildet so eine meisterhafte Illustration des weltbekannten Romans, der schon oft im Gebiete der Sozialpolitik zur Kennzeichnung des Klassenmilieus dienen mußte, denn er entbehrt jeder ungeschickten Uebertreibung, in welcher sich Darsteller, denen die hier in Betracht kommenden französischen Bergarbeiter-Verhältnisse um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fremd sind, so leicht gefallen. Einfach und folgerichtig, den gegebenen Umständen entsprechend, entwickelte sich die Handlung. Sehr gut gespielt war die Rolle der Katharina durch Fräulein Silvie, welche die Frühreife, der die in der Frühzeit des Industrialismus zu harter Arbeit gezwungenen Kinder unterlagen, sehr gut wiedergab und in Haltung und Mienenspiel die in Betracht kommende Arbeiterfrau mit ihren kleinen Eigentümlichkeiten wirkungsvoll charakterisierte. Ebenso meisterhaft, weil schwer und ernst, war der Stephan Lantier des bekannten Henry Krauß. Die den Höhepunkt der Handlung bildende furchtbare Grubenkatastrophe mit den schwierigen, gefährlichen und im letzten Momente vereitelten Rettungsversuchen, die bisher noch nicht im Film dargestellt wurde, wird in dem Großstadtpublikum, dem diese Dinge fremd sind, einen dankbaren Zuschauer haben.

Berliner Morgenpost.

„Germinal“ im Film. Das Kino pflückt sich seine Früchte überall. Jetzt hat eine Pariser Filmgesellschaft sich an den „Germinal“, an einen der großen sozialen Romane Emile Zolas herangemacht und ihn auf den Film übertragen. Und es ist schon der Mühe wert, diesen Film sich in den Lichtspielen im Mozartsaal am Nollendorfparkplatz, wo er gestern zum ersten Male gegeben wurde, anzusehen. Da ist das Hand-in-Hand-Gehen krasser Instinkte menschlicher Liebe mit dem Kampf gegen die Naturgewalten durch eine ganze Anzahl sehr malerischer Lichtbilder illustriert. Man sieht die Arbeitermassen zum Bergwerk gehen. Man sieht die von Oel glänzenden schwarzen Maschinen-Riesen im Fabrikraum ihre unheimlichen Arme recken und dehnen. Man sieht die weiten Schutthalden mit den Schuttbergen, von deren höchster Spitze die Drahtseilbahn, schaukelnd und über rauchenden Schornsteinen und schwindelhohen Dächern niederschwebt. Man sieht die Wagen in die Tiefe fahren. Halbnackte Gestalten, kohlegeschwärzt, kriechen in der Tiefe zwischen den Lagern der Kohle herum, meißeln, hämmern, um der menschlichen Gesellschaft in der schwarzen Kohle das Licht zu bringen. Dramen sieht man in der Tiefe. Ein Damm ist gebrochen! Wassermassen stürzen in den Abgrund, wo Frauen und Männer arbeiten. — Panik! Die Leute steigen die Leitern hinauf, stoßen sich, kämpfen um ihr Leben wie wilde Tiere. Und das Drama der beiden Männer, die um ein Weib kämpften und sich mit dem Weibe zu Dritt zusammenfinden, in gemeinsamem Schicksal, ge-

meinsam in einem Gang verschüttet — das Wasser, das schwarze Kohlenwasser steigt und steigt, kriecht an ihnen empor, und der Sieger unter den Rivalen hält das blasse, halb leblose Weib in den Armen. Den Helden des Filmdramas, den Arbeiter Lantier, spielt der vortreffliche Pariser Kinoschauspieler Henry Krauß.

Berliner Lokalanzeiger.

Die Mozart-Lichtspiele am Nollendorfplatz haben ihre Romanserie von Meisterwerken der Weltliteratur durch Emile Zolas „Germinal“ erweitert. Packend und in vielen seiner Szenen von einer starken dramatischen Wirkung, stellt der Roman Zolas schon beim Lesen an den Aufnehmenden eine große Aufgabe. Im Film, durch das szenische Zusammenziehen noch knapper und gedrängter, tritt die Handlung aber noch ungemein kraftvoller hervor. Zolas Wille:

Schicksale einer Familie, einer kleinen Gruppe von Existenzen, innerhalb der Gesellschaft zu verfolgen, hat den wohl überhaupt denkbar stärksten Ausdruck empfangen. Wird die Dichtung durch diesen Film somit zu einer neuen Bedeutung berufen, so zeigt das Werk aber noch, zu welcher respektvollen Höhe sich die Kinematographie überhaupt emporgearbeitet hat. Gerade „Germinal“, der Bergwerksroman, dessen Handlung in den schwarzen Tiefen eines Kohlenbergwerkes sich abspielt, gab Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Wie diese vom Filmregisseur auf das meisterhafteste überwunden wurden, ist ein großes Kapitel für sich. Jedenfalls kommt man neben der Handlung aus dem Staunen über das Technische nicht hinaus. Alle guten Geister fanden sich zusammen, um diesen großartigen Film zustande zu bringen, der auch nach der Seite der Darstellung rückhaltlose Bewunderung verdient.

Wiener Presse:

Die Zeit, Wien.

Zolas „Germinal“ im Film. Es war ein verlockender und deshalb naheliegender Gedanke, das Gegenständliche in einem Roman des großen Meisters der französischen Realistenschule zu einem kinematographischen Kunstwerk zu benutzen. Das Stück Natur und Leben, aus dem der Dichter die Materien seiner packenden Schilderungen geholt hat, mußten wieder aufgesucht werden, und der Aufnahmeapparat des Operateurs sollte sie nun so festhalten, wie sie das Temperament des Romanciers gesehen hat. Der Riesensfilm, den die Pariser Firma Pathé Frères herstellen ließ, und der gestern nachmittag geladenen Gästen in der „Urania“ gezeigt wurde, bot ungemein interessante und teilweise packende Bilder aus dem Bergwerksleben, von denen insbesondere die Szenen des Todeskampfes in dem verschütteten Stollen mit der grauenhaften letzten Umarmung Lantiers und Katharinas an der Leiche des ertrunkenen Chaval von erschütternder Wirkung sind. Vom Standpunkt der kinematographischen Technik bietet der „Germinal“-Film Hervorragendes, und auch die Darstellung, die Mitglieder der Comédie-Française besorgt haben, wie insbesondere die Bewegung der Massenszenen, ist ganz außerordentlich. Wo der Filmautor nicht dichten will, ist er ein großer Künstler.

Neues Wiener Journal.

Emile Zolas „Germinal“ im Film. Einem geladenen Publikum wurde gestern im großen

Saale der „Urania“ der ergreifende Arbeiterroman „Germinal“ von Emile Zola im Film vorgeführt. Es ist in der Tat ein erschütterndes Schauspiel, das hier geboten wird. Erste Künstler und Künstlerinnen der Comédie Française haben die Darstellung dieses Werkes ermöglicht, das einen ungeheuren szenischen Aufwand und selbstverständlich auch Riesenkosten verursachte. Der Film ist in fünf Teile gegliedert und gewährt einen tiefen Einblick in französische Arbeitermilieus, wie in die Geheimnisse des Kohlenbergbaues. Wir sehen den Arbeiter Lantier, einen gutmütigen, aber temperamentvollen jungen Mann, im Werkkittel an der Maschine schaffen, sehen ihn dann, nachdem er wegen eines Auftrittes mit einem Vorgesetzten plötzlich entlassen worden war und seinen letzten Verdienst einer armen Arbeiterfamilie geopfert hatte, stellesuchend und obdachlos von Ort zu Ort ziehen, bis er in einem Kohlenbergwerk als Häuer Aufnahme findet. Hier nun setzt der Kinodramaturg ein: die Handlung greift immer mächtiger an die Nerven. Es geht in die Tiefen der Erde, wo Hunderte und Tausende beim matten Schein der Laterne schwere Arbeit verrichten. Es kommt zur Katastrophe im tiefen Erdschacht, zu grauenhaften Szenen, die einem das Blut starren machen. In einer durch Verschüttung unzugänglich gemachten finsternen Höhle sind zwei Menschen eingeschlossen, dem Tode geweiht. Katharina haucht in den Armen Lantiers nach tagelangem Todeskampfe ihre Seele aus. Nur Lantier konnte gerettet werden. Kaum genesen, flieht er den Ort des Grauens und des Elends.

Süddeutsche Presse:

Münchener Neueste Nachrichten.

„Germinal“ im Film. Zolas weltberühmter Roman ist jetzt auch als Filmwerk von Pathé Frères & Co. bearbeitet worden. Am Freitag vormittag wurde der Film vor geladenen Gästen in den Kammerlichtspielen vorgeführt. In der Fassung, wie „Germinal“ dabei gezeigt wird, besteht der Roman aus etwa 2000 Meter Film und ist in fünf Akte geteilt. Einen Zolaschen Roman zu verfilmen, war von vornherein ein Wagnis, weil die Breite der naturalistischen Schilderungen wegfallen mußte, weil das, was darin an starker Leidenschaft vorhanden ist, leicht zu Theater werden konnte. Gibt der Film in seiner jetzigen Gestalt nur ein Romangerippe, bei dem die handlungsreichen Szenen im Vordergrund stehen, so ist er doch für die breiten Massen in einer Beziehung mehr als das Buch, im Bildlichen, im Verständnis fürs Milieu. Wer das Treiben in einem Bergwerk nicht kennt, dem wird es hier klar werden. Die Reihe der industriellen Bilder, die Ausblicke auf die Anlagen, die Szenen im Bergwerk selbst, die äußerst naturecht sind, geben dem Filmroman vor allem Wert und Bedeutung. Sie sind wie Illustrationen zum Buch, und wenn durch das Anschauen die Lust zur Lektüre geweckt wird, so werden die Bilder in Verbindung mit dem Buch das Verständnis nur fördern. — In der jetzigen Form hat der Film nichts, was am Kinotheater störend oder aufreizend wirken könnte.

Badischer Landesbote, Karlsruhe.

„Germinal.“ Im Residenz-Theater wurde

gestern einem von der Firma Pathé Frères geladenen Publikum eine ausgezeichnete Vorführung des Zolaschen Romans „Germinal“ vorgeführt. Der fünfaktige, in jeder Hinsicht erstklassige Film übte eine tiefe Wirkung auf die Zuschauer aus, die durch die klare, allgemeinverständliche Sprache der Bilder und durch den außerordentlich dramatischen Inhalt des Werkes von Akt zu Akt gesteigert wurde. Das allgemeine Urteil nach dem Schlusse der Vorführung war das denkbar beste. Die Bearbeitung des Zolaschen Romans für den Film läßt naturgemäß die dramatischen Momente stärker als der Roman in den Vordergrund treten. Das Geschick der Bearbeiter tritt aber auch, insofern deutlich an den Tag, als es gelungen ist, nicht nur Illustrationen zu einem literarischen Meisterwerke, sondern ein in sich abgeschlossenes und künstlerisch abgerundetes Filmwerk zu schaffen. Bewunderswert wie die Inszenierung der Bergwerksszenen ist die Verkörperung, die die Hauptfiguren des Romans in diesem Film gefunden haben. Besonders erschütternd wirkten die Szenen, die sich tief unter der Erde abspielten, nachdem das einbrechende Wasser den Bergleuten den Weg zum Tageslichte abgeschnitten hatte. Wie der Roman, so führt uns auch der Film ergreifende Bilder vor Augen, die aus dem Dunkel des sozialen Lebens heraufgeholt, einer tiefen Wirkung überall sicher sind. In dem bevölkerten rheinisch-westfälischen Kohlenrevier mit seinen aufstrebenden Industriestädten dürfte dieser Germinal-Film besonderes Interesse erwecken und vielen Beifall finden.

Schlesische Presse:

Schlesische Volkszeitung, Breslau.

Von den Breslauer Lichtspielbühnen. Das technische und soziale Milieu des Zolaschen Romans „Germinal“ hat auch im Hinblick auf die starke Handlung die bekannten Film-Industriellen Pathé Frères veranlaßt, das Werk für den Kinematographen einzurichten. Die Aufnahmen liegen vor und werden in Kürze in den Lichtspielhäusern gezeigt werden. Die Breslauer Zweigstelle der Firma Pathé Frères führte den Film gestern der Presse und geladenen Gästen vor. Besonders gut gelungen ist die Wiedergabe der verschiedenartigen technischen Betriebe und Vorgänge. Dem Beschauer öffnet sich der Blick in eine große Maschinenfabrik, der Grubenbetrieb ist in vielen Einzelheiten außerordentlich packend wiederge-

geben. Offenbar war es Absicht, gerade den Bergwerksbetrieb in möglichster Breite auf der weißen Wand vorzuführen. Das ist glänzend gelungen. Katastrophale Ereignisse, wie das Hereinbrechen der Wasserfluten, die der Grube und den in ihr Befindlichen Tod und Verderben bringt, eine Explosion und ein Schachtbrand sind sehr eindrucksvoll festgehalten. Die Darstellung der Romanhandlung muß als brillant bezeichnet werden, die Hauptdarsteller, wie die Massenszenen, an denen kein Mangel ist, bilden wahre Höhepunkte der Kino-Schauspielkunst und deren Regie. Es kann nochmals betont werden, daß der Film nichts Anstößiges bringt, im Gegenteil durch die liebevolle Schilderung des rein Technischen als recht wertvoll zu bezeichnen ist.

Breslauer Morgenzeitung.

„Geminal“ im Film. Die Filmgesellschaft Pathé Frères & Co. hat ohne Zweifel einen guten Griff getan, als sie den bekannten Roman „Germinal“ von Emile Zola für ihre Zwecke umarbeiten ließ und filmte. Das Wertvolle dieses fast 2000 Meter langen Films, der am Freitag einigen geladenen Gästen vorgeführt wurde, ist das Milieu, das Leben der Bergarbeiter von Monthou, die Arbeit über und unter Tage, die Kohlenförderung, die Leiden und die recht spärlichen Freuden der Kohlengräber. Die Inszenierung hat sich gerade in der Milieuschilderung eng an den Roman gehalten; das macht diese Aufnahme so interessant, denn alles, auch das Geringste, was er bemerkte, nahm Zola auf und zeichnete breit und eindringlich die Lebensverhältnisse und Zustände, aus denen er seine Handlungen emporwachsen ließ. Die Handlung, die im Roman an vielen Stellen die Bestie im Menschen zeigt, ist erfreulicherweise schon bei der Aufnahme gemildert worden. Die Zensurbehörde hat noch verschiedene Teile gestrichen, so u. a. die großen Streikszenen. Die Schilderung der sozialen Kontraste, die nicht nur in diesem Werke des französischen Meisters so scharf gezeichnet sind, treten wirkungsvoll hervor. Dazu kommt noch die prächtige Darstellung der Hauptrolle durch Henry Krauß von der Comédie française in Paris. Die Aufnahme unter Tage und die Uberschwemmung des Bergwerks sind kleine Kabinettstücke der heutigen Filmkunst. Der Film, dessen Aufnahme etwa sechs Wochen in Anspruch

nahm, wird erst Mitte Oktober der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Volkswacht, Breslau.

„Germinal.“ Das genialste Werk Zolas verfilmt. Die gewaltige Tragödie aus dem Bergarbeiterleben Nord-Frankreichs auf die weiße Wand zu bringen, war ein Wagnis. Das Unternehmen setzte voraus, daß nicht nur mit den großzügigsten Mitteln gearbeitet wurde, daß man Sensationen schuf, sondern daß man sich in liebevoller Weise das große soziale Mitgefühl zueignete, das den Zolaschen Roman zu einem der bedeutendsten der Weltliteratur machte. Und es muß gesagt werden, daß der Wurf voll gelungen ist. Gelungen in seiner ergreifenden Tragik. Es flirren alle die lebensechten Szenen, die wir schon vom Lesen her kennen, vor unseren Augen vorüber. Vor allem ist der Film, abgesehen von seinem künstlerischen Werte, für alle von großem Interesse, die noch nie einen modernen Bergwerksbetrieb gesehen haben, sind doch die Filmaufnahmen an Ort und Stelle (in Monthou) gemacht worden. Weiter hat auch die Verfilmung manche tragische Stelle mit einer dramatischen Lebenswahrheit ausgeschöpft, die alles Dagewesene übertrifft. Dieser Film ist ein Meisterwerk sozialer Kinodramatik, dessen Besuch wir nur empfehlen können. Wie wir hören, soll der Film in Breslau erst vom 18. Oktober an gezeigt werden. In den oberschlesischen und Waldenburgischen Kohlenrevieren wird er schon früher gezeigt werden.



